

# Zuhause in der Fremde: Wo Worte fehlen, können Bilder helfen

**PROJEKT** Zwei Ratinger Künstler malen mit Kindern des Flüchtlingsheims „Am Sondert“.

Von Sabine Maguire

**Ratingen.** Ein Zug kommt aus einem dunklen Tunnel gerollt. Vor ihm liegt noch ein langer Weg. Hinter dem Tunnel stehen kleine Häuser. Warum Huseyin dieses Bild gemalt hat, weiß er nicht so genau. Aber ein Blick genügt, um fühlen zu können, dass es ein Zug aus der Dunkelheit in eine hellere Welt ist. Vor zwei Jahren kam der 13-Jährige mit seiner Familie aus Aserbeidschan nach Deutschland. Wo er sich zuhause fühlt, kann er noch nicht sagen. „Aber hier ist es gut“, versucht er in wenigen Worten zu erklären, dass er sich in seiner neuen Heimat wohl fühlt.

## Beim Heimatgefühl herrscht große Unsicherheit

„Heimat – vom Weggehen, Ankommen und zu Hause sein“ – das ist das Motto des Kunstprojektes mit Flüchtlingskindern in der städtischen Unterkunft „Am Sondert“. Das Kulturamt hat dafür das Ratinger Künstlerpaar

Michael Hanousek und Petra Dreyer gewinnen konnten. Die Künstler wollen den Kindern die Möglichkeit geben, sich in und mit der Malerei mitteilen zu können. „Was das Heimatgefühl betrifft, gibt es oft eine große Unsicherheit“, berichtet Petra Dreyer von ihren Beobachtungen. Angst in der Fremde, Spannungen zwischen den Kulturen, verletzte Ehrgefühle – all das sind Themen, die sich schlecht in Worten, aber dafür umso besser in Bildern ausdrücken lassen.

## Beim Gedanken an den Iran malt Medi Kriegsflugzeuge

Warum es nicht immer leicht ist, in einem neuen Zuhause Fuß zu fassen und trotzdem mit der Heimat verbunden zu bleiben, erklärt Surror so: „Alles war am Anfang neu und fremd. Aber jetzt kann ich noch nicht mal meine Heimatsprache schreiben“, sagt die 13-Jährige, die vor neun Jahren mit ihrem Bruder Medi (9) aus dem Iran nach Ratingen kam. Medi malt Flugzeuge im Krieg,



Nutzen die Ferien kreativ (von links): Hussyin (13, Aserbeidschan), Surror (13, Iran), Zeyneb (9, Aserbeidschan) und Medi (9, Iran). Künstler Michael Hanousek gibt Anleitung und Anregungen.  
Foto: Pierre-Claude Hohn

den er vermutlich nur aus dem Fernsehen kennt. Dass ihm solche Bilder bei dem Gedanken an Heimat in den Kopf kommen, mag dennoch kein Zufall sein.

Surror lässt sich von ihrer Mutter das persische Alphabet aufschreiben und malt es ab. Darüber schreibt sie die deutschen Buchstaben – fast so, als würde das eine hinter dem anderen verloren gehen. Beide wohnen mit der Mutter in einem Zimmer, die

Eltern haben sich getrennt.

Wie es weitergehen wird in der neuen Heimat, wissen sie noch nicht. Seit neun Jahren ist der Aufenthaltsstatus ungeklärt. „Vor allem die Kinder leiden unter dieser Situation“, weiß Martin Sahler, Abteilungsleiter vom Fachdienst für Integration und Migration bei der Caritas, die derzeit 65 Flüchtlinge in der städtischen Unterkunft „Am Sondert“ betreut.